



JURYBERICHT KUNST UND BAU HALLENBAD RIALTO

Allgemeiner Wettbewerb

Ausgangslage

Das Wohn- und Geschäftshaus und Hallenbad Rialto wird von den Basler Reuter Architekten 2022 gesamtlich saniert. Das Hallenbad wird mit der Neuorganisation der Garderobebereiche betrieblich optimiert und gleichzeitig den geltenden Vorschriften angepasst. Zudem wird das bestehende Lehrschwimmbecken erneuert, ein zusätzliches Lehrschwimmbecken erstellt und der Saunabereich erweitert.

Perimeter und Aufgabe

Im Rahmen der Sanierung und Modernisierung des Gebäudes wird eine künstlerische und ortsspezifische Kunstintervention in den Bereichen des Hallenbads gesucht. Der Perimeter umfasst die Böden und Decken sowie teilweise die Wände des Eingangs, der neuen Lehrschwimmbehalle, der Duschbereiche und der Garderoben. Aufgrund der komplexen Situation wird ein Konzept gesucht, das gemeinsam mit den Architekten zu einem konkreten, integralen Projekt weiterentwickelt werden soll.

Eingeladene Künstlerinnen und Künstler

Anhand der zur Präqualifikation eingereichten 39 Dossiers hat die Jury fünf Künstlerinnen, Künstler und Teams zur Einreichung einer Projektidee ausgewählt: Karin Borer, Christoph Büchel, Maya Hottarek und Jeronim Horvat, Renée Levi, Li Tavor und Nicolas Buzzi

Jury

Kunstkreditkommission Basel-Stadt
Lars Maier-Bronowski, Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt
Andreas Reuter, Reuter Architekten
Christiane Zieschang, Immobilien Basel-Stadt

Impressum

Herausgeber
Präsidialdepartement Basel-Stadt
Abteilung Kultur
Kunstkredit Basel-Stadt

Text

Raphaela Reinmann
Dezember 2020

Bezugsquelle (PDF-Dokument)

kultur.bs.ch

Jurierung

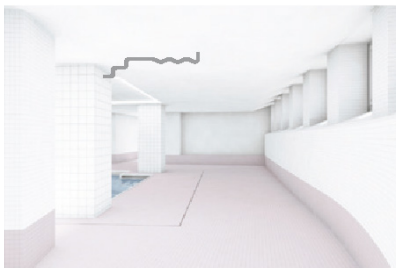
Die Künstlerinnen und Künstler wurden zu einer persönlichen Präsentation der Projektideen vor der Jury eingeladen. Die Jury beurteilte die fünf ausgearbeiteten Projekte am 10. November 2020 abschliessend.

KARIN BORER

CONTROL, EXCESS, COMMUNITIES, THERAPY



Für die Sanierung des Hallenbads Rialto hat Karin Borer als künstlerische Intervention eine Auswahl an Objekten aus gebogenem Rundrohr entworfen, die sich formal an sicherheitsspezifischen Vorrichtungen in Schwimmbädern – Geländern, Ein- und Ausstiegshilfen oder Absperrungen – orientieren. Deren einzelne Formen leiten sich von abstrahierten Schwimmbewegungen ab. Im gesamten Gebäude verteilt an Decken und Wänden platziert, bilden die Edelstahlobjekte einer Dramaturgie folgend eine dynamische Zeichnung im Raum, die durch die Bewegung der Besuchenden erschlossen wird. Als Einzelobjekte bleiben sie abstrakte Darstellungen von rhythmisierten Bewegungsabläufen, wobei deren Herkunft nicht mehr nachvollziehbar ist und die Entwicklung eines Eigenlebens ermöglicht wird. Gleichzeitig sind daran unterschiedliche Trillerpfeifen in Originalgrösse befestigt, die üblicherweise am Körper getragen werden und somit die Objekte wiederum als Körper lesbar machen sollen.



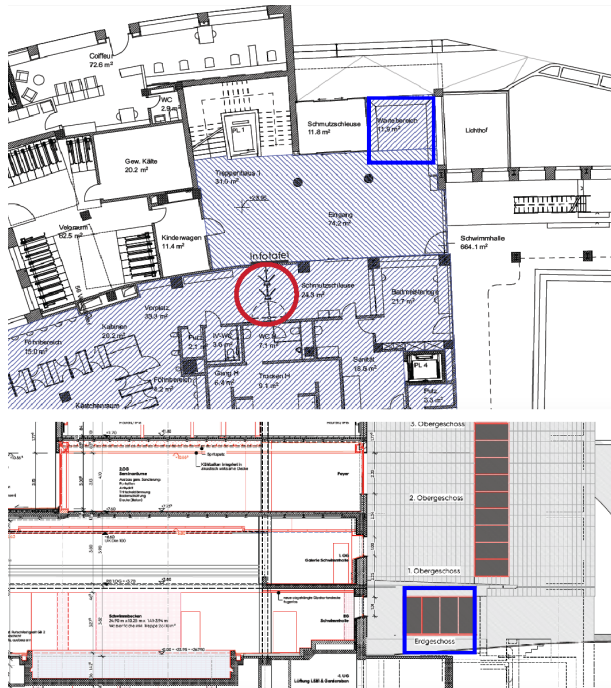
Der Jury gefällt das Konzept einer zeichnerischen Setzung im Raum durch dreidimensionale Werke, gleichzeitig hinterfragt sie deren Potenzial zur Entfaltung einer starken Eigenwirkung und die Langfristigkeit der angestrebten Ästhetik. Die Herleitung der Formen, ausgehend von Schwimmbewegungen, empfindet die Jury als logisch und klar, wobei die Übersetzung in statische Objekte nicht restlos überzeugt, da die Verbindung zum Kontext verloren geht und damit die Verbindung zu den Trillerpfeifen zu vage bleibt. Insgesamt beurteilt die Jury den Entwurf als zurückhaltend und in seiner Aussage uneindeutig.



Es wird eine Entschädigung von CHF 3400 aus dem Baukredit gesprochen.

CHRISTOPH BÜCHEL

WARTEBEREICH «RIALTO»



In Anlehnung an mehrere im musealen Kontext realisierte Werke schlägt Christoph Büchel die Einrichtung eines Warteraums im Eingangsbereich des Gebäudes vor, welcher als hermetisch abgedichteter Tank mit Gegenständen aus dem Altbestand des Rialto ausgestattet und mit Wasser auf einen Mindeststand geflutet wird. Je nach Besucherzahl steigt oder fällt der Wasserstandspiegel, geregelt durch eine Hydraulik, die durch die Drehkreuze am Eingang des Hallenbads gesteuert wird. Von aussen wie von innen einsehbar, wird das „Aquarium“ zum Mahnmal in Sachen Klima: Je mehr Konsum, desto höher steigt das Wasser. Neben dem Verweis auf die Geschichte des Rialto durch das Mobiliar bildet die Installation ein Konzentrat aus vielen Aspekten, die die unmittelbare Umgebung vorgibt – etwa der Zoo, das nicht realisierte Ozeanum, der Birsig, das Nachtigallenwäldli. Die periodisch notwendigen Erneuerungen der Einrichtung machen eine inhaltliche Aktualisierung denkbar, beispielsweise könnten Verweise auf das aktuelle politische Geschehen Eingang finden.

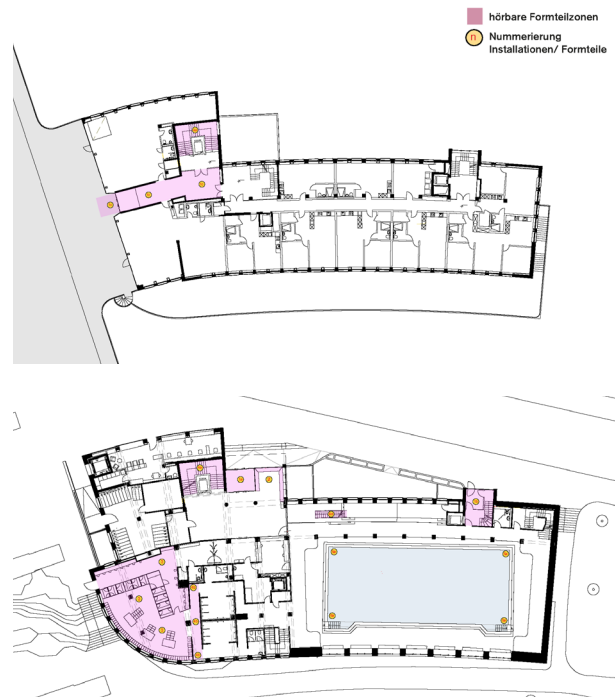
Der Vorschlag polarisiert und wird kontrovers diskutiert. Die Jury beurteilt das Projekt als zugleich zugänglich und problematisch. Anklang findet die Tatsache, dass die Arbeit Geschichte und Umgebung des Rialto reflektiert und gleichzeitig virulente Zeitfragen thematisiert. Die Sichtbarkeit von aussen wird ebenfalls positiv gewertet. Die Vorbehalte der Jury betreffen besonders Fragen nach der technischen Umsetzbarkeit, Wartung sowie Nachhaltigkeit des Projekts. Auf theoretischer Ebene in seiner Radikalität reizvoll, bleiben konzeptionell Fragen offen.

Es wird eine Entschädigung von CHF 3400 aus dem Baukredit gesprochen.

LI TAVOR NICOLAS BUZZI

SONIC HABITS AND SPATIAL RELATIONS IN SWIMSUITS

Das Projekt von Li Tavor und Nicolas Buzzi umfasst eine mehrteilige Klanginstallation an verschiedenen Orten im Gebäude, etwa den Eingängen, im Treppenhaus und im Schwimmbaden, bestehend aus kurzen Formteilen mit unterschiedlichem Charakter. Die klanglich subtilen, zwischen Musik und Geräusch angesiedelten Sequenzen zielen auf eine Sensibilisierung des Gehörs und Aktivierung der Raumakustik ab. Durch die Vermischung der komponierten Klangelemente mit natürlichen Umgebungsgeräuschen wie Verkehr, Atmung, Schritte werden diese ebenfalls als musikalische Komponenten wahrnehmbar. Den Besuchenden, die die Klanginstallation je nach Bewegung im Haus immer wieder neu entdecken und sich ihre eigene Komposition gestalten können, bleibt dabei freigestellt, inwieweit sie sich bewusst auf den musikalischen Gehalt einlassen möchten oder diesen ausblenden. Der Vorschlag sieht keine visuellen Eingriffe vor, sondern beabsichtigt, die architektonischen Gegebenheiten des Gebäudes akustisch hervorzuheben.

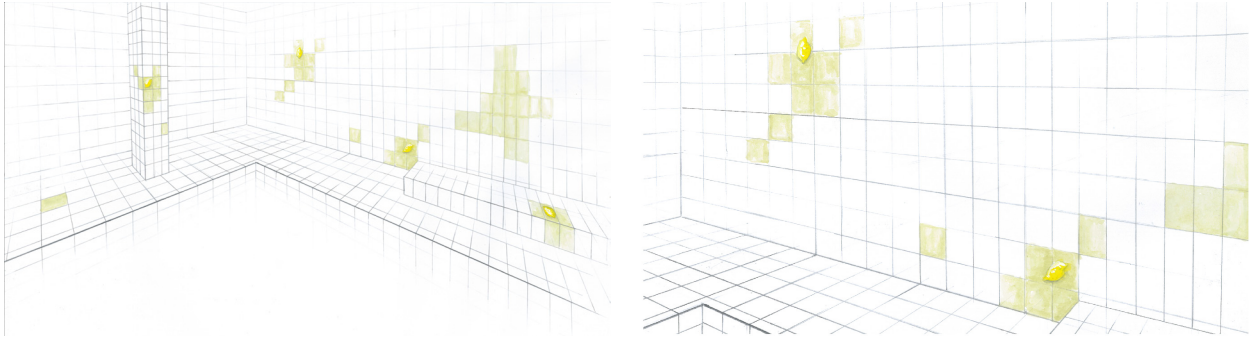


Die Idee eines diskreten, modularen Klangmobiles, das sich im gesamten Gebäude verteilt und immer wieder neu erlebt werden kann, beurteilt die Jury als überraschenden und aufgrund seiner Vielfalt als längerfristig interessanten Vorschlag. Durch die Platzierung der prägnantesten Klangkomponente am Haupteingang des Rialto könnte der Arbeit eine identitätsstiftende Funktion für das gesamte Gebäude zukommen, da sie auch Bewohnende und dort arbeitende Personen miteinschliesst. Die Frage nach der tatsächlichen Wahrnehmbarkeit der dezenten klanglichen Intervention, die ohne visuelle Akzente auskommt, blieb für die Jury letztlich zu unbestimmt.

Es wird eine Entschädigung von CHF 3400 aus dem Baukredit gesprochen.

MAYA HOTTAREK JERONIM HORVAT

CARPE DIEM



Mit ihrer Projektidee greifen Maya Hottarek und Jeronim Horvat unaufdringlich und organisch in bestehende Strukturen des Hallenbads – die gefliesten Wand-, Sitz- und Bodenflächen – ein. Wuchernd breiten sich Cluster von handglasierten Fliesen rund um die beiden Lehrschwimmbekken aus und verweben sich mit den vorhandenen, industriell gefertigten. Sie erzeugen eine feine farbliche und taktile Abweichung, die im Zustand besonderer Aufnahmefähigkeit, welcher sich nach dem Schwimmen einstellt, durch Sitzen, Anlehnen oder Fühlen erfahren werden kann. Im Moment des Innehaltens treten Schwimmende mit dem Kunstwerk körperlich in Kontakt. Die emotionale Wirkung der Berührung mit dem Organischen bildet im übertragenen Sinn einen Gegenpol zu den scheinbar glatten Oberflächen der medial vermittelten Welt. Ergänzend tragen einzelne Kacheln modellierte Zitronenreliefs, auf die sich der Titel der Arbeit – carpe diem (Pflücke den Tag) – bezieht. Die Frucht steht für Migration und erzeugt Assoziationen zu südlichen Gefilden, gleichzeitig stellt sie als stark basisches Lebensmittel einen Gegenpol zur stressbedingt an Übersäuerung leidender Gesellschaft dar.

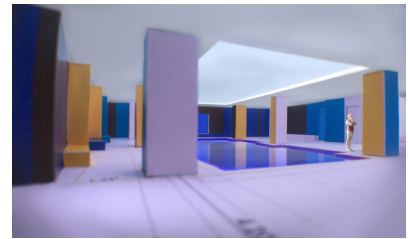
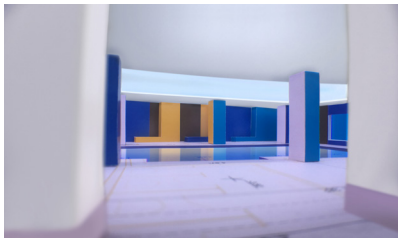
In Zeiten der pandemiebedingten Reduzierung von Körperkontakt erscheint die explizite Anregung zum Berühren als ansprechendes Angebot. Die Verbindung der künstlerischen Gestaltung zum Diskurs um Berührung und Haptik schätzt die Jury jedoch als zu wenig offensichtlich ein, ebenso erscheint ihr die Herleitung des Motivos und die Wahl der Zitrone als zu vage. In seiner Verhaltenheit ist der Vorschlag zu nahe bei der Dekoration angesiedelt und kommt wenig entschieden daher.

Es wird eine Entschädigung von CHF 3400 aus dem Baukredit gesprochen.

RENÉE LEVI

MARINA

Der von Renée Levi in Zusammenarbeit mit Marcel Schmid erarbeitete künstlerische Beitrag konzentriert sich auf das Lehrschwimmbecken 2 und besteht in der Ausarbeitung einer neuen Farbgebung, die den umgenutzten, neu freigelegten Bereich markant von der restlichen, farblosen Zweckarchitektur aus den 1930er-Jahren abhebt. In insgesamt fünf Nuancen und drei unterschiedlichen Materialisierungen werden Boden, Wände und Säulen mit intensiv leuchtenden, den Raum fragmentierenden Farbflächen verkleidet, deren spielerische Wirkung durch die Spiegelung im Wasser zusätzlich potenziert wird. Das von den Architekten vorgesehene Fenster zum Treppenhaus wird zur pointierten Abgrenzung von Innen und Aussen mit einer tiefblauen Farbfolie versehen, die die kontrastreiche Farbigkeit des Raumes aus der Aussensicht neutralisiert und ein surreales, irritierendes Moment erzeugt.



Die Jury erachtet den Vorschlag, die künstlerische Intervention auf einen dezidiert abgesteckten Bereich des Hallenbads zu konzentrieren, als überaus gelungen. Durch die präzise Inszenierung und intensive Farbigkeit in einen Bild- oder Bühnenraum transformiert, erhält der neu geschaffene Ort eine besondere Wertigkeit. Das blaue Fenster schirmt diesen elegant von der profanen Atmosphäre des Treppenhauses ab und erzeugt im Inneren eine höhlenartige Geschlossenheit, durch welche die ganze Installation eine Akzentuierung erfährt. Zudem überzeugt die Jury die Tatsache, dass die Raumgestaltung gegen aussen, etwa zum Viadukt hin, eine visuelle Wirkung entfaltet und damit zur positiven Wahrnehmung des durchaus kontrovers rezipierten Gebäudes beiträgt.

Das Projekt wird zur Ausführung empfohlen. Zudem wird aus dem Baukredit eine Entschädigung von CHF 3400 gesprochen.